

ma. Kaufmannssiedlung und Schiffbau, Stadtmauer und Johanniterkirche nicht nur lokalgeschichtliche Aufmerksamkeit beanspruchen. Um so mehr ist – mit dem Vf. – zu bedauern, daß eine ursprünglich geplante begleitende Publikation der archäologischen Befunde nicht zustande gekommen ist. Die Vielfalt der Korrekturen alter Gewißheiten und weitergehenden Fragestellungen macht auch die immer wieder aufscheinende Enttäuschung des Vf. über das offensichtlich erlahmte Interesse der Stadt an ihrer Geschichte und den Verzicht auf eine Fortführung der Ausgrabungen verständlich. Ludger Körntgen

---

Stadt, Kirche, Adel. Göppingen von der Stauferzeit bis ins späte Mittelalter, hg. von Walter ZIEGLER (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Göppingen 45) Göppingen 2006, Geschichts- und Altertumsverein e.V. – Stadtarchiv Göppingen, 208 S., zahlreiche Abb., ISBN 3-933844-49-5, EUR 19,80. – Der Band vereinigt Beiträge eines Symposiums anlässlich des Stadtjubiläums von Göppingen von 2004 („850 Jahre Göppinger Barbarossa-Urkunde“), erweitert um den Vortrag von Hansmartin SCHWARZMAIER, Die Göppinger Urkunde König Friedrichs I. vom Mai 1154 und die staufische Hausordnung (S. 9–36), der DF. I. 77, ausgestellt für das staufische Hauskloster Lorch mit der ersten urkundlichen Erwähnung von Göppingen, einem weiteren Publikum eingehend vorstellt. – Walter ZIEGLER, Die staufische Stadt Göppingen (S. 37–102), der gewichtigste Tagungsbeitrag, verfolgt den vielschichtigen Prozeß der Stadtentwicklung von einem Pflughof des Klosters Adelberg als Keimzelle bis zur Reichsstadt mit einer Menge personengeschichtlicher Erkenntnisse (Konrad von Waldhausen-Staufen identisch mit Konrad Bruning von Staufen) und einem Exkurs über das Stifterinnenfresko in der Oberhofenkirche. – Reinhard RADEMACHER, Die Siedlungstopografie von Göppingen im Spiegel archäologischer Quellen (S. 103–122, mehrere Abb.), und Martin MUNDORFF, Adelshöfe – Markante Eckpunkte im Stadtbild Göppingens (S. 123–150, mehrere Abb.), informieren unter Einbeziehung besitzgeschichtlicher Fragestellungen über die archäologischen Reste, die unter der nach einem verheerenden Brand von 1782 schachbrettartigen Neubebauung heute „lediglich auf der Ebene der Keller erhalten“ blieben; die alten Adelssitze als Eckpunkte der alten Stadtmauer trotzten am ehesten der „modernen“ Wiederbebauung. – Stefan LANG, Noch Brunnen oder schon Bad? Die Ersterwähnung des Swalbrunens zu Göppingen am 5. März 1404 und die Frühgeschichte des Göppinger Bades (S. 151–169, mehrere Abb.), hält eine Nutzung der Göppinger Sauerquelle schon in der Spätantike und im Früh-MA für „nicht unwahrscheinlich“ und glaubt, daß man für die Zeit der urkundlichen Ersterwähnung schon von einem richtigen Badebetrieb ausgehen müsse. – Hartmut SCHÄFER, Die Oberhofenkirche (S. 170–181, mehrere Abb.), widmet sich der außerhalb der Stadt gelegenen, auf einer römischen Villa rustica fußenden Kirche und weist archäologisch bis ins 7. Jh. zurückreichende Vorbebauungen nach. – Oliver AUGÉ, Seit wann gründeten die Staufer Göppingen? Eine kritische Hinterfragung bisheriger Theorien zur Stadtwerdung Göppingens (S. 182–201, 2 Abb.), beantwortet seine hintersinnige Frage mit dem Hinweis auf die Schwäbische Chronik des Thomas Lirer von 1486, findet historisch ernst zu nehmende urkundliche Belege für eine Stadt Göppingen erst in nachstaufischer Zeit und bietet mit der in